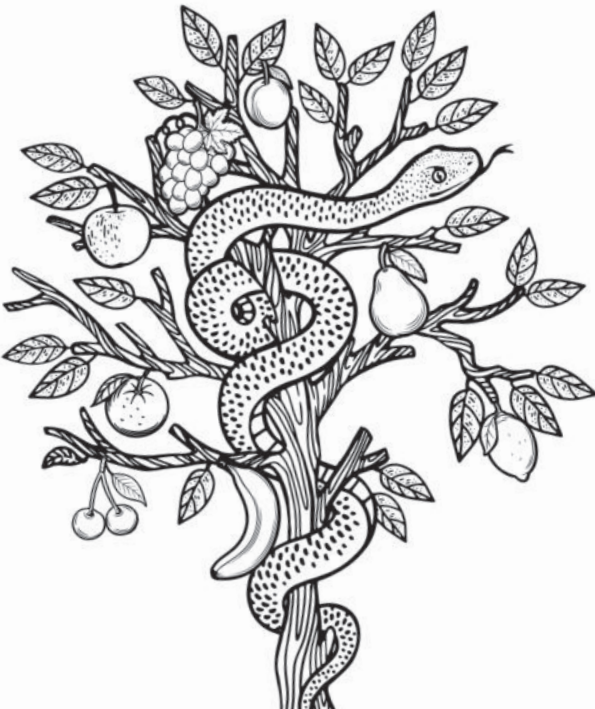


GEORG LANGENHORST

Der große Bibel (Ver-)führer

*FESSELNDES, UNERWARTETES
UND UNERHÖRTES AUS DER BIBEL*



Leseprobe

1. Auflage 2022

© 2022 Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Für die Texte der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,
vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe

© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung und Satz: Weiß-Freiburg GmbH – Grafik & Buchgestaltung

Hersteller gemäß ProdSG:

Druck und Bindung: Finidr s.r.o., L.pov. 1965, 737 01 Český Těšín, Czech Republic

Verlag: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart.

www.bibelwerkverlag.de

ISBN 978-3-460-25538-8

Inhalt

Leseprobe

Vorwort	10
----------------------	-----------

I. Grundgeschichten

1. ... DASS ES GUT WAR?	
<i>Sehnsuchtsverse</i>	16
2. WARTEN AUF DEN ZEHNTEN SCHÖPFUNGSTAG	
<i>Brief an Gott</i>	17
3. ERBSÜNDE? – ERBGESCHENK!	
<i>Rede des Adam</i>	20
4. GEBOREN MIT DEM KAINSMAL	
<i>Fragen an Henoch</i>	26
5. FLASCHENPOST AN DIE NACHWELT	
<i>Botschaft von Noahs Schwager</i>	32
6. LIED ZUGUNSTEN DER NÜCHTERNHEIT	
<i>Noahs Ballade</i>	37
7. BAUSTOPP	
<i>Verständigungsprobleme beim Turmbau</i>	40
8. ZÄHLWEISEN	
<i>Der Dekalog ruft sich zur Ordnung</i>	44
9. MATHEMATIK UND MYSTIK	
<i>Die Zahl 40 verrät ihr Geheimnis</i>	51

II. Frauengeschichten

1. SAG DOCH, DU SEIST MEINE SCHWESTER!	
<i>Abraham prostituiert seine Frau</i>	60
2. GOTT WILL KEINE OPFER!	
<i>Jiftachs Tochter vertraut auf Gott</i>	66
3. ÜBERLEBEN DURCH VERRAT	
<i>Verweigerte Beichte der Hure Rahab</i>	72
4. GESPRÄCH ÜBER EMIGRATION	
<i>Rut und Orpa</i>	79
5. DIE TESTAMENTE DER BATSEBA	
<i>Zwei Versionen</i>	86
6. HOSPIZDIENST MIT HAUT UND HAAR	
<i>Lebensbilanz der Abischag von Schunem</i>	97
7. VON DER LUST ALTER MÄNNER	
<i>Susannas Rettung</i>	103
8. WÜRFEL ZU UNSEREN GUNSTEN	
<i>Esters Selbstüberwindung</i>	109
9. SCHÖNSTE BLUME DES MORGENLANDS?	
<i>Salome und die schmutzigen Männerfantasien</i>	115

III. Männergeschichten

1. WIDDERWORTE	
<i>Plädoyer gegen Brandopfer</i>	124
2. ANKLAGE: BETRUG!	
<i>Gerichtsakten in Sachen Jakob</i>	130
3. TRÄUMER UNTER SICH	
<i>Josef & Josef</i>	138

4. LOBLIED AUF LANGE HAARE	
<i>Ballade von Simson</i>	145
5. GERECHTIGKEIT FÜR SAUL!	
<i>Rechtfertigung des ersten Königs Israels</i>	148
6. DREI TAGE UND DREI NÄCHTE	
<i>Jona antwortet einer Schülerin</i>	154
7. FALSCH VON GOTT GEREDET?	
<i>Verteidigung der Freunde Hiobs</i>	161
8. WINDHAUCH	
<i>Kohelet, der Optimist</i>	168
9. PECH GEHABT, HOLOFERNES:	
<i>Auch Tyrannenmacht ist endlich!</i>	174

IV. Menschwerdung

1. MENSCHWERDUNG	
<i>Meditation über Geburtlichkeit</i>	184
2. HIMMLISCHES GESPRÄCH ÜBER MUTTERSCHAFT	
<i>Elisabet & Elisabeth</i>	185
3. JOSEF	
<i>Gedanken eines Grüblers</i>	190
4. SINGT VON BEFREIUNG, TANZT GOTTES LEBEN!	
<i>Mirjam & Maria</i>	191
5. DA WAR NIEMAND!	
<i>Abrede des Herbergsvaters von Betlehem</i>	197
6. NICHT AN DER KRIPPE UND NICHT IN ÄGYPTEN	
<i>Eseleien</i>	203

7. WAS SOLL DAS BEDEUTEN?	
<i>Hirtenstrophen</i>	210
8. DIE ZEIT IST ERFÜLLT!	
<i>Gespräch zwischen Hanna und Simeon</i>	211
9. EIN SCHRIFTGELEHRTER ERINNERT SICH	
<i>Der zwölfjährige Jesus im Tempel</i>	217

V. Wegbegleitung

1. VERWANDTE AN LEIB UND GEIST	
<i>Wirkspuren von Johannes dem Täufer</i>	226
2. UNSER TÄGLICHES WORT GIB UNS HEUTE	
<i>Lobrede auf das ‚Vater unser‘</i>	233
3. EINER KEHRTE NICHT ZURÜCK	
<i>Gleichnis der verlorenen Brüder</i>	238
4. WER IST DAS, MEIN NÄCHSTER?	
<i>Interview mit dem pflegenden Wirt</i>	245
5. TOTENERWECKUNG?	
<i>Aus den Memoiren der Marta von Betanien</i>	252
6. VERRAT	
<i>Fragen an Judas</i>	258
7. ENTBLOSST, ABER ENTKOMMEN	
<i>Bekenntnisse des nackten Jünglings</i>	259
8. ZAUDERER	
<i>Petrus-Poem</i>	266
9. PROZESSAKTE JESU? UNAUFFINDBAR	
<i>Abschließender Rapport für Pilatus</i>	267

VI. Das Ende ist nicht das Ende

1. TODESSTUNDE	
<i>Stammelveise vor Golgota</i>	278
2. IN MEIN GRAB GELEGT	
<i>Bericht des Josef von Arimathäa</i>	279
3. BEIM NAMEN GENANNT	
<i>Betrachtung über die Magdalenensekunde</i>	285
4. NICHT BERÜHRT!	
<i>Zeugnis von Thomas, dem Zweifler</i>	286
5. BEIM BROTBRECHEN ERKANNTEN WIR IHN	
<i>Missionspredigt aus Emmaus</i>	292
6. ÜBLE NACHREDE	
<i>Abrechnung mit Paulus</i>	297
7. BETRUNKEN, ERGRIFFEN, VERWIRRT?	
<i>Ein Augenzeuge erzählt von Pfingsten</i>	302
8. VERSTEHST DU, WAS DU LIEST?	
<i>Der Weise aus dem Morgenland</i>	308
9. SONNEN-CHRISTUS	
<i>Zeitlose Botschaft</i>	314

Vorwort

Leseprobe

Liebe Leserin, lieber Leser:

Wie schätzen Sie sich selbst ein?

- Sie kennen sich in der Bibel gut aus?
- Sie kennen halt die Erzählungen, die ,man eben so kennt‘?
- Sie kennen bestenfalls Grundzüge der Bibel?

Egal, wie Sie sich selbst einschätzen: In *diesem* Buch lernen Sie Vieles neu kennen. Versprochen! Spannendes, Unerwartetes und Unerhörtes. Gegengeschichten, perspektivische Spiegelungen, Dialoge. Einladungen, den uralten biblischen Erzählungen, Gedichten, Motiven und Berichten neu auf den Grund zu gehen.

Nein, es handelt sich hier nicht um eine ,wissenschaftliche Einführung‘ in die Bibel, die gibt es – vollkommen zu recht – zur Genüge. Hier geht es um *Verführungen*, sich der Bibel neu zuzuwenden. Darum, sich berühren zu lassen von Texten, die zum kulturellen und spirituellen Grunderbe der Menschheit gehören. Darum, dem Anspruch dieser Texte nachzuspüren, einen Zugang zum unendlichen Geheimnis Gottes zu erschließen. Sich einzufühlen in die

Dramatik von Menschen, die zu Zeugen der Gottesbeziehung wurden.

All das ist vollkommen subjektiv. Fiktiv. Erfunden. Literarisch gestaltet. Aber eben angeregt vom seit Generationen wirksamen Wärmestrom der Bibeltexte und ihrer ‚Botschaft‘. Die hier aufgenommenen Texte weisen zurück zur Bibel selbst, laden dazu ein, sie im Filter des heutigen Zugangs zu betrachten. Lesen Sie hinein, vergleichen Sie – wenn Sie wollen – den heutigen Text mit seiner Jahrtausende alten Quelle. Und finden Sie im Spannungsraum zwischen beiden Polen eine Nische für sich selbst.



Grundge





Leseprobe

schichten

10
40



I. Grundgeschichten

NIEMAND WAR DABEI. Am Anfang. *Im* Anfang. Aber die Neugier drängt unsere Fantasien zurück. An den Anfang der Zeit. Wissen wir doch: Wer vom *Anfang* erzählt, weiß um das *Wesen*. Wer den Beginn in Worte fasst, schildert den Charakter. Wer vom Nullpunkt aus denkt, kennt das Ziel. Wer den Sprung ins Sein verdichtet, kreist um den Sinn.

Sieben Tage vom undurchdringlichen Tohuwabohu zur sinnreich strukturierten Welt. Von Tag zu Tag eine Trennung, die dem Leben dient. Teilungen, die dafür sorgen, dass alles seinen Platz hat. Auch der Mensch, der sich selbst zum ‚Abbild Gottes‘ erklärt. Welche Anmaßung! Was für ein Vertrauen in die Kraft von Vernunft und Triebkraft!

Doch dann, mitten im Vers springt die Erzählkamera um: Eben noch ist alles erschaffen, Gott kann ruhen, der Mensch übernimmt die Initiative. Und dann plötzlich wird *alles noch einmal auf Null* gesetzt: „Dies ist die Geschichte der Entstehung von Himmel und Erde“! Jetzt erst? Alles muss noch einmal erzählt werden, wenn auch ganz anders. Die Geschichte von Adam, dem ‚Erdling‘, dem Menschen, und Eva, der Leben Spendenden. Wo eben die beschreibende Logik und wohlstrukturierte Ordnung der sieben Tage herrschte, wird plötzlich umkreisend erzählt.

In Bildern. Wir wissen es: Dies war eigentlich der erste Versuch, der ältere.

Beide sind überliefert. Beide stehen nebeneinander. Widersprüchlich. Aber das stört nicht, im Gegenteil! Damit wird von vornherein betont: Hier findet sich keine ‚Historie‘, wer sollte sie protokollieren? Hier findet man *Erzählungen* und *Lieder*. Sie stimmen! Aber auf ihre Weise. Nicht wie objektive Beweise, wiederholbar, eindeutig, schlagend, überzeugend. Nein, als Herzensfabel, als Einladung zur Einfühlung, als Urgeschichte, die seit Jahrtausenden Menschen zur Orientierung dient. Wie ein Spiegel, der in die Tiefe zieht. Wie ein Magnet, der verstreute Teilchen anzieht und ihnen Richtung gibt.

Und weitere mythologische Grundgeschichten stehen zur Neulektüre an: die von Kain und Abel; die der verheerenden Urflut und der Errettung durch die Arche; die vom Turmbau zu Babel. Schließlich runden zwei grundlegende Betrachtungen dieses erste Kapitel ab: ein Blick auf *den* ethischen Basistext der Bibel und unserer Kultur, die ‚Zehn Gebote‘, sowie eine Einführung in die damit bereits anklingende Bedeutung von biblischer Zahlenmystik anhand der Zahl vierzig

1. ... dass es gut war?

SEHNSUCHTSVERSE

*was für ein auftakt:
ER sah, dass es gut war
wir neiden IHM
diesen blick*

*unsere augen sehen
chaos und not
von anfang bis ende*

*nur zu gern
würden wir ruhen
am siebten tag*

*doch seit dem
achten morgen
ist leben mühsal*

*was für ein auftakt:
ER will, dass es gut sei
das ist auch
unsere sehnsucht**

* Vgl. Gen 1,1-30.

2. Warten auf den zehnten Schöpfungstag

BRIEF AN GOTT

Lieber Gott:

Träumst Du? Hast Du an diesem letzten, langen, dem siebten Tag geträumt? Von einer Welt, in der alles gut ist und bleibt? Von deinem Letztgeschöpf, dem Menschen, von dem viele sagen, er sei ein Fehlentwurf? Von einem Tierreich, in dem nicht das Prinzip von Fressen und Gefressen-Werden herrscht, sondern friedliche Aufteilung der sorgsam zugeteilten Nahrung? Alle Wesen nur Vegetarier, auch der Mensch! Tier und Mensch nicht in Konkurrenz zur gleichen Grundversorgung.

Der mächtigste Sechsschritt aller Zeiten: Licht, Firmament, Wasser und bewachsenes Land, Himmelskörper, Fische und Vögel, Landgetier. Hättest Du hier nicht besser Schluss gemacht? Deiner bereits einsetzenden Müdigkeit nachgegeben? Hast Du ihn dann wirklich als Krönung erdacht, den Menschen, gleichberechtigt als Mann und Frau von Anfang an? Das würde ich dich gern fragen. Deine Antwort würde mich interessieren. Mehr als alles.

Aber vielleicht schläfst Du ja noch immer. Bist aus dem für Dich ja nur sekundenlangen Tiefschlaf – unserem Äon – nie aufgewacht. Hattest Du noch einen achten, einen neunten, ei-

nen zehnten Tag vorausgeplant, zu deren Umsetzung es dann einfach nicht mehr kam? Vor Müdigkeit wurde das Schöpfungswerk unterbrochen. Das Eigentliche kommt erst noch! Was für ein Gedanke!

Die Logik drängt sich auf: Die Zehnzahl ist Dir wichtig. Eine geniale Erfindung. Sie macht das Rechnen leicht. Sie ordnet Erinnerung und hilft zur Planung. Deshalb gabst Du uns die Zehn Gebote. Zehn, nicht sieben!

Na klar: Nicht diese zehn Gebote hattest du ursprünglich im Sinn, sondern zehn Tage! Alles spricht dafür. Was für eine Vorstellung: Drei warten noch auf uns! Deren urtiefen Veränderungen wir nicht kennen. Doch, weitere Teilungen stehen noch aus: die von ‚gut‘ und ‚böse‘; von ‚einsam‘ und ‚gemeinsam‘; von Leben und Tod.

Haben wir Dich so ermüdet? Erfolgte die Unterbrechung des Schöpfungswerks wegen uns? Weil wir Menschen anders gerieten als ursprünglich erhofft? Weil das ganze Vorhaben plötzlich fragwürdig erschien? Diesen Gedanken mag ich nicht zulassen. Obwohl er so nahe liegt.

So könnte es sein: Unsere Zeit ist nichts als die Überbrückung der göttlichen Traumruhe. Real. Aber vergänglich. Eine Zwischen-Zeit, ein Provisorium, ein Kompromiss.

Gut: Wach auf! Wir haben unsere Chance erhalten. Und sie genutzt: nicht gut, nicht schlecht. Wie wir eben sind: fehlbar. Aber doch erstaunlich produktiv. Die Welt, wie wir sie heute kennen, ist von uns geprägt. Voller Spuren des siebten Tags. An dem Du

schläfst, während wir leben. Generation um Generation.

*Bis Du erwachst. Du wirst Dich wundern. Und dann entscheiden: Folgst Du Deinem ursprünglichen Plan des Zehn-Tage-Werks? Oder stimmst Du dem Provisorium zu? Unserem Provisorium. Unserer Welt, menschgemacht. Das wird spannend!**



* Vgl. Gen 2,1-3.

3. Erbsünde? – Erbgeschenk!

REDE DES ADAM

Ich trage ihn in mir, den Keim der Depression. Wenn du willst, nenn es ‚Schwermut‘, das klingt edler. Warum sollte ich das verschweigen? Von mir ausgehend vererbt sich dieses Gen von Mensch zu Mensch. Jeder hat es in sich, jeder. Das Adam-Gen. Bei manchen bricht es aus und bestimmt dann das ganze Leben. Bei anderen zeigt es sich manchmal, zieht sich dann aber wieder zurück. Bei wieder anderen bleibt es zeitlebens nicht mehr als ein kaum wahrnehmbarer Schatten. Und diese Glücklichen leugnen meistens seine Existenz. Ich weiß es besser, glaubt mir!

Ich erinnere mich nur zu gut. Da war ich also im Garten Eden. Atmend. Lebendig. Erwachsen von Anfang an. Mit glattem Bauch. Ohne Nabel. Aber Eden war zunächst ein pflanzenloser Acker, staubige Wüste, felsiges Ödland. ‚Was, um Gottes willen, soll ich hier?‘, dachte ich. Las ER meine Gedanken? Hatte ER von Anfang an einen Plan, oder entschied ER Schritt für Schritt nach meinen vorausgehenden Gedanken? War also mein Denken die eigentliche Triebkraft der Schöpfung?

Seltsam: Das Erste, was ich mir ausdachte, waren Bäume. Hochwachsend. Schattenspendend. Schutzgebend. Früchte tragend. Von denen ich mich ernährte. Gut ernährte. Ich hatte, was ich brauchte: Schutz und Nahrung. Das ist viel. Aber, wie wir Menschen nun einmal sind,

ich hatte etwas vergessen: Wasser. Trinkwasser. Doch, ja, die Baumfrüchte waren voller Saft, mit dem ich meinen Durst stillen konnte. Aber reines Wasser? Zur Reinigung, als Trank? Kaum gedacht, entsprangen sie auch schon: vier Hauptflüsse.

So hätte alles gut sein können. Ein Sein ohne Geburt und Tod. Ohne Schmerz und Lust. Ohne Aggression und Gewalt. Ohne Geltungswillen. Warum sollte ich besser sein, schöner sein, stärker sein als andere? Es gab keine anderen. Ich war zufrieden.

„Verbot“? Plötzlich dachte ich dieses Wort. Es stand mir vor Augen und pulsierte durchs Hirn: Verbot! Ich verstand lange nicht, was damit gemeint sein sollte. Hörte den Klang der Laute, die keinen Sinn ergaben. „Verbot“! Im Garten Eden!?

Eines Morgens wachte ich auf und hatte eine Eingebung. Jetzt wusste ich, was das Wort bedeutete. Sonnenklar, warum hatte ich das so lange nicht verstanden? Es ging um meine erste Idee, die ich gehabt hatte. Hier im Garten Eden. Die Bäume! Einige waren nicht für mich bestimmt. Ihre Früchte nicht essbar. So reizvoll deren Farben und Formen auch im Sonnenlicht blitzten.

Warum nicht? Ich grübelte darüber nach. Hörte in mir die Auskunft: „Der Verzehr der Früchte eines genau bestimmten Baumes führt zur Erkenntnis von ‚gut‘ und ‚böse‘? Aber was sollte das heißen? Ich konnte mir darunter nichts vorstellen. Die Melodie dieser Worte konnte ich hören, „gut“ und „böse“, ja: ich konnte die Worte nachsprechen. Aber sie ergaben keinen Sinn. Beim besten Willen nicht.

Und der andere Baum? Trägt Früchte, die „Leben“ und

‚Tod‘ entstehen lassen. Erneut Silbenfolgen, die mir nichts, rein gar nichts sagten. Was soll das sein: ‚Leben‘; was soll das sein, ‚Tod‘? Tage vergingen, Wochen, Monate, Jahre. Ich hätte sie zählen sollen, kam aber damals nicht auf den Gedanken. Warum hätte ich Zeit zerstückeln sollen, zähmen, bedenken, benennen? Ich lernte, mit dem Verbot zu leben, mit dem Grübeln, was all das bedeuten sollte. War das schon der Anfang meiner Depression?

Mir ging es gut. Aber immer häufiger ertappte ich mich dabei, dass ich mich umsah. Auf Blumen, Sträucher und Bäume blickte und dachte: ‚Du allein bewegst dich. Du allein. Wind und Wasser, gewiss. Die sind in Bewegung. Aber sie bewegen sich nicht von selbst, so wie du, Adam, Menschling!‘ Und plötzlich tauchte in mir das Bild auf von pflanzenähnlichen Wesen, die sich bewegten. Von selbst. So wie ich. Die schwimmen konnten, gehen, laufen, springen. So wie ich. Ja, die sogar fliegen konnten, hoch oben in der Luft. Anders als ich.

Kaum gedacht, schon fielen mir die eigentümlichsten Formen und Farben und Materialien ein, wie diese Wesen aussehen könnten. Ach ja, sie könnten Stimmen haben, wie ich: plappernd, singend, pfeifend, trompetend, summend, in Weisen, die ich mir frei zusammenphantasierte. Und ich dachte mir Namen aus. Was einen Namen hat, kann man besser erinnern. Wie war das: ‚Löwe‘ – langweilig; ‚Nashorn‘ – nahe liegend; ‚Elefant‘ – schon besser; ‚Kolibri‘ – gut, lustig; ‚Regenbogenpfeifer‘ – ein bisschen zu lang; ‚Okapi‘ – jetzt geht die Fantasie zu weit.

Und dann wachte ich aus einem Nachmittagsschlafchen auf, und da waren sie, meine Fantasiegeschöpfe. Und ich mitten unter ihnen. Vollkommen real. Von mir er-

dacht, von IHM für mich ins Leben gerufen. Wie ich selbst waren sie unsterblich, ein Wort, das es damals noch nicht gab. Sie waren ja auch nie geboren worden. Ich konnte sie streicheln, mit ihnen um die Wette laufen, lernte neue Klettertechniken von ihnen, versuchte ihre Laute zu imitieren und manchmal war mir, als könnten sie mich verstehen. Sie fraßen das immer wieder nachwachsende Gras, auch Kräuter und Blumen. Auf die ich nicht den geringsten Appetit verspürte. Und ich hielt mich an die samenhaltigen Früchte der Sträucher und Bäume, die wiederum kein Tier verspeisen wollte. Nicht einmal die Schimpansen, meine besten Freunde.

So lebte ich lange, lange. Der Reiz der Freundschaft zu den Tieren schliff sich ab, jeden Tag um eine Winzigkeit mehr. Und der Raum in mir, der dadurch Schnitt für Schnitt wuchs, füllte mich mit Schatten. Dunkelheit. Qual. Ich fühlte mich einsam. Da war niemand, der mir ebenbürtig war. Mit dem ich meine Gedanken hätte teilen können. Ich setzte mich unter meinen Lieblingsbaum, eine Sommerlinde, lauschte dem brummenden Gesumme der Hummeln, und wartete. Wartete. Wartete.

Auf was? Eben, das war die Frage. Auf nichts. Es lohnte sich nicht, morgens aufzustehen. Warum sollte man sich bewegen? Der Garten Eden war perfekt. Mit oder ohne mein Zutun. Ich war egal. Unwichtig. Unnötige Zutat. Meine linke Hand wurde zur unverzichtbaren Stütze meines Kopfes. So verging eine Ewigkeit. Die man in Zeit gar nicht hätte messen können, wäre ich denn auf die Idee von Zeitmessung gekommen.

Und meine Fantasie? Oft genug hatte ich doch etwas erdacht, erträumt, im Traum geformt – und es war dann

Wirklichkeit geworden. Aber ... ein depressiver Mensch hat keine Fantasien, nicht solche. Nichts, aus dem etwas entstehen könnte. Diese Geschichte hat man später nicht weitererzählt, ich weiß. Den Schatten im Garten Eden. Den Makel. Obwohl alles perfekt war. Nein, WEIL alles perfekt war.

Ich wurde müde. Entsetzlich müde. Lebensmüde. Ja, genau: des Daseins müde. Als ich endlich einschlief, rechnete ich mit gar nichts mehr. Mit dem Nichts. Ohne es mir vorstellen zu können.

Ich wachte auf. Mit einem eigentümlichen Schmerz in der Seite. Als ob mir etwas fehlen würde. Was natürlich Unsinn war. ‚So also fühlt sich das an: Schmerz!‘, dachte ich. Und dann war sie da. *Sie*. Und alles war anders. Ich war ja schon geübt im Vergeben von Namen. Ihrer stand sofort fest, noch bevor ich ihn erdachte: ‚Eva‘, die Lebendige, die Mutter des Lebens.

‚Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch!‘, dachte ich – und lachte über mich, denn dieser Gedanke war Unsinn. Aber: ich lachte! Über mich! So etwas gibt es nicht in einer Depression. Ich hatte sie überwunden. Mit ihr. Durch sie. Geschenkt durch IHN. Die Schwermut würde auch nie wiederkehren, nie mehr, nicht mit Eva an meiner Seite. Aber die Erinnerung trage ich in mir. Ich gebe sie weiter. Bis heute. Bis hinein in jeden von euch.

Was soll ich? Vom ‚Sündenfall‘ erzählen? Von der Schlange? Von den verbotenen Früchten, die alles andere waren als Äpfel? Von der Vertreibung aus dem Garten Eden? Lesende: Wenn ihr mich das ernstlich fragt, habt ihr nichts verstanden. Es war kein ‚Fall‘; sondern ein Aufstieg. Keine Vertreibung, sondern Befreiung. Kein Ende,

sondern ein Anfang. Wovon? Von Leben! Von Lust! Von Selbstverantwortung! Von Freiheit!

Ja, um den Preis der Sterblichkeit. Ja, um den Preis des sich Abmühens für die Erarbeitung des Lebensnotwendigen. Ja, um den Preis von Aggression und Gewalt. Aber was immer das Dasein im Garten Eden vorher gewesen sein mag. Eines war es nicht, das wusste ich fortan. Leben. LEBEN. Das größte Geschenk am Schluss.

Ach so, ‚Ersünde‘?! Das weißt du doch: Davon ist in der Bibel nie die Rede. Kein Gedanke daran in Eden, nicht zwischen Eva und mir, nicht bei IHM. Das haben sich viel später vertrocknete Männerhirne erdacht, die nie dieselbe Befreiungserfahrung gemacht haben wie ich. ‚Erbgeschenk‘ sollte man das nennen, wenn überhaupt. Das Vermächtnis zum Leben, das um die Sterblichkeit weiß. Das Vermächtnis zur Liebe, die von Hass weiß. Das Vermächtnis zur Verantwortung, die von Selbstherrlichkeit weiß. Daran solltet ihr denken, wenn ihr meinen Namen hört: ‚Adam‘, ‚Erdling‘, ‚der Mensch‘.*

* Vgl. Gen 2,4 – 3,24.